

viele meines Volkes sich in der Not hinwenden zu unserem Gott, damit Er uns Frucht schenke aus dem großen Leiden.“

„Frucht?“ sagte Mustapha kopfschüttelnd. „Hunger, Krankheit, Tod — das sind die Früchte, die ich sehe.“

„Die Frucht der Trübsal ist Heiligung. Verstehst du das?“

„Nein“, sagte Mustapha und erhob sich. Ich verstehe nur eins. Jesus ist ein großer Prophet und — ein gewaltiger Gott. — Komm Uchda — nein, nicht heute, — morgen magst du ihr von Nasaret reden.“

„Nasaret“, schrie Mariam. „O kennt ihr auch Nasaret?“

„Er war unser Kind.“

„Und wo ist er?“

„Bei Jesus!“

„Gelobt sei Gott“, sprach Mariam feierlich, dann wandte sie sich langsam und ging hinaus. Mustapha wollte ihr folgen, aber Uchda hielt ihn zurück.

„Laß sie — sie geht hinaus, daß sie weine.“

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die kleine Margarid blieb im Hospital, und Mustapha zog weiter mit Uchda und dem kleinen Ali der neuen Heimat zu. Dieser letzte Teil der Reise schien fast der mühseligste zu sein. Steil und schattenlos waren die Wege durch das wild romantische Gebirge. In den elenden kleinen Dörfern war oft kaum ein Nachtlager zu haben. Bei Mustaphas Anblick liefen die Kinder davon, flink und scheu, wie kleine schwarze Katzen. In D. war das Haus des alten Badwelly (Pastor) fast das einzige bewohnbare Haus. Er war ein freundlicher, ängstlicher, alter Mann, der den Reisenden willig seine Thüre öffnete, aber Uchda hatte es bald herausgefunden, daß sie sich selbst beköstigen mußten, denn ein wenig Reis und trockene Brotfladen war alles, was die Küche bot, und das durften sie ihren Wirten nicht nehmen. So hieß Mustapha die Maultiere abladen und seinen Diener von den mitgebrachten Vorräten ein Mahl bereiten.